

Erste Lesung: 2 Sam 5, 1–3

In jenen Tagen

¹ kamen alle Stämme Israels zu David nach Hebron
und sagten: Wir sind doch dein Fleisch und Bein.

² Schon früher,
als noch Saul unser König war,
bist du es gewesen, der Israel hinaus
und wieder nach Hause geführt hat.

Der Herr hat zu dir gesagt:
Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein,
du sollst Israels Fürst werden.

³ Alle Ältesten Israels kamen zum König nach Hebron;
der König David
schloss mit ihnen in Hebron einen Vertrag vor dem Herrn
und sie salbten David
zum König von Israel.

Zweite Lesung: Kol 1, 12–20

Schwestern und Brüder!

¹² Dankt dem Vater mit Freude!
Er hat euch fähig gemacht,
Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind.

¹³ Er hat uns der Macht der Finsternis entrissen
und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes.

¹⁴ Durch ihn haben wir die Erlösung,
die Vergebung der Sünden.

¹⁵ Er ist Bild des unsichtbaren Gottes,
der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

¹⁶ Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden,
das Sichtbare und das Unsichtbare,
Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten;
alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen.

¹⁷ Er ist vor aller Schöpfung
und in ihm hat alles Bestand.

¹⁸ Er ist das Haupt,
der Leib aber ist die Kirche.

Er ist der Ursprung,
der Erstgeborene der Toten;
so hat er in allem den Vorrang.

¹⁹ Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen,

²⁰ um durch ihn alles auf ihn hin zu versöhnen.

Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen,
der Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Evangelium: Lk 23, 35b–43

In jener Zeit

^{35b} verlachten die führenden Männer des Volkes Jesus
und sagten: Andere hat er gerettet,
nun soll er sich selbst retten,
wenn er der Christus Gottes ist, der Erwählte.

³⁶ Auch die Soldaten verspotteten ihn;
sie traten vor ihn hin,
reichten ihm Essig

³⁷ und sagten:

Wenn du der König der Juden bist,
dann rette dich selbst!

³⁸ Über ihm war eine Aufschrift angebracht:
Das ist der König der Juden.

³⁹ Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnnte ihn:

Bist du denn nicht der Christus?

Dann rette dich selbst und auch uns!

⁴⁰ Der andere aber wies ihn zurecht
und sagte:

Nicht einmal du fürchtest Gott?

Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen.

⁴¹ Uns geschieht recht,
wir erhalten den Lohn für unsere Taten;
dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

⁴² Dann sagte er: Jesus,
denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!

⁴³ Jesus antwortete ihm:

Amen, ich sage dir:

Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Ansprache

Die Zeit der mächtigen Könige ist vorbei. Das war auch schon so, als das Fest Christkönig im Jahr 1925 eingeführt wurde. In diesem Jahr starb Königin Elisabeth II., die als vorerst letzte der verbliebenen Monarchinnen eine moralische Autorität darstellte. Aber sie war nicht Autorität, weil sie Königin war, sondern weil sie Elisabeth II. war. Was es aber immer noch gibt, sind mächtige Herrscher. Wir erleben derzeit Vladimir Putin und den chinesischen Regenten Xi Chin Ping, und sie sind für uns alles andere als eine moralische Autorität. Sie sind Herrscher dieser Welt, mit Ansichten, die in diese Welt passen, sie sind Ausdruck dessen, wozu Menschen fähig sind.

Diesen Herrschern wird heute die Königsgestalt Jesus Christus gegenübergestellt. Was ist das für ein Herrscher, der sich mit Dornen krönen und verspotten lässt, der kein mächtiges Heer und großes Territorium vorzuweisen hat, und schließlich den Tod eines Verbrechers am Kreuz stirbt? „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36) sagt er, und distanziert sich damit klar von Gestalten wie Augustus, Mussolini, Hitler und den oben genannten. Was aber ist das Königtum Jesu Christi dann?

Jesus gibt vor Pilatus die Antwort: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ Das heißt zunächst: Er ist in die Welt gesandt, er tut nichts aus eigenem Antrieb, sondern führt einen Auftrag aus. Er legt von der Wahrheit Zeugnis ab, er wirbt für die Wahrheit, er macht sie bekannt. Und bei dieser Wahrheit geht es nicht um richtig oder falsch, wahr oder unwahr. Es geht um die Wahrheit, die schon Sokrates in eine Reihe mit dem Guten und dem Schönen gestellt hat. Das Wahre ist das Gute, ist das Schöne: Für uns Christen ist das niemand anderes als Gott selbst. Für ihn legt der König Jesus Christus Zeugnis ab, ihn macht er bekannt, für ihn wirbt er, wenn er Kranke heilt, Dämonen austreibt, Schwache beschützt und sich den Ausgegrenzten zuwendet.

Wer jetzt aber glaubt, sein Königtum sei nicht politisch, der muss sich nur sein Ende anschauen: Hingerichtet wurde er von den Römern als politischer Verbrecher; das bezeugt sein Tod, der für solche Menschen vorgesehen war. Glaube, so wie ihn Jesus versteht, ist nicht Privatsache und unpolitisch, sondern hat eine gesellschaftliche Relevanz. Wer sich für die Ausgegrenzten der Gesellschaft einsetzt, hält damit der Gesellschaft den Spiegel vor und betont: Bei euch, bei uns läuft etwas schief. Die Prioritäten in der Politik werden falsch gesetzt, wenn sie einseitig für die Vermögenden und Mächtigen arbeitet und die Verlierer der Gesellschaft aus dem Blick verliert.

Ich denke, dass die Einführung des Festes Christkönig nicht nur ein Protest gegen die faschistischen, nationalsozialistischen und kommunistischen Ideen der damaligen Zeit war. Ich denke, dass die Einführung dieses Festes auch mit der Entwicklung der katholischen Soziallehre verflochten ist, wo genau dies die prägende Leitidee war: der Aufbau einer menschenwürdigen, gerechten Gesellschaft, die ihrerseits Zeugnis von der Wahrheit ablegen kann. Die katholische Sozialenzyklika „rerum novarum“ des Papstes Leo XIII. von 1891, die Gründung des Caritasverbandes vor mittlerweile 125 Jahren, die Gründung der katholischen Parteien, insbesondere des Zentrums (in Ludwigshafen gab es 1929 bei den Kommunalwahlen eine eigene Liste katholischer Frauen) und anderes mehr gehören zu diesem Fest dazu. Glauben ist nicht nur Privatsache, sondern mündet unweigerlich auch ins politische Engagement; nicht jeder und jede mag diesen Weg einschlagen, aber das politische Engagement von Katholikinnen und Katholiken sollte getragen sein von der katholischen Gemeinschaft, ihrer Unterstützung und ihrem Gebet.

Und heute? Es gibt gerade in der jetzigen Zeit viele Felder, auf denen wir uns caritativ und politisch betätigen können. Das beginnt mit der Sorge um diejenigen, die den Kampf um den täglichen Bedarf bestehen müssen, und es beinhaltet den Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, nicht nur im Großen des Weltgeschehens, sondern ganz konkret vor unserer Haustür. Voraussetzung dafür ist ein wacher Blick für unsere Umwelt und unsere Gesellschaft einerseits, und dem ständigen betenden Nachsinnen über den Auftrag Gottes an uns in dieser seiner und unserer Welt. Von daher ist der Zeitpunkt unseres sogenannten Großen Gebetes am Christkönigssonntag eine gute Verbindung. Ich lade alle ein, sich um 17:00 Uhr zur gemeinsamen Vesper in St. Ludwig zu versammeln, um diese Welt und uns selbst im Gebet vor Gott zu bringen.